

SABINE STAMER

Am liebsten hätte sie ein Haus, dem Bauhausstil ähnlich, mit einer sehr puristisch eingerichteten Eingangshalle, schwarzer Boden, viel Glas ... Und dann hängt da nur dieses eine Bild. „Boah, Hammer!“, begeistert sich Renate Krümmer. Dieses eine Bild zeigt in fluoreszierenden Farben eine hummerrote Ellipse auf pink verlaufendem Untergrund. Einstweilen hat es, 120 mal 95 cm groß, einen prominenten Platz gleich am Eingang der Galerie „Krümmers Fine Art“ in Hamburg-Eppendorf.

Gekonnt weiß Renate Krümmer die Anziehungskraft des Bildes in Worte zu fassen. Wie sie uns Vernissagebesuchern den Eindruck der Schwerelosigkeit erklärt, sehe ich die hummerrote Ellipse fast aus ihrem schwarzen Rahmen schweben. Und als sie uns dann noch begreiflich macht, warum der Künstler Rupprecht Geiger den Pinsel gegen die Spritzpistole getauscht und Acryl- statt Ölfarben verwendet hat, verstärkt das auf magische Weise die Magie des Bildes. Was sich hier spürbar verbindet, ist das Wissen über Kunstobjekte mit einer großen Liebe zur Kunst.

Dabei ist Renate Krümmer eher ein nüchterner Typ. Von kleiner Statur, macht sie auf den ersten Blick einen sachlichen, geschäftstüchtigen Eindruck. Sicherlich zu recht, denn in ihrem früheren Leben war sie Finanzmanagerin in den oberen Etagen großer Unternehmen, u. a. Finanzvorstand der Bertelsmann Buch AG, später verantwortlich für Fusionen und Unternehmenskäufe, bei der Commerzbank Leiterin des Controllings und der Konzernentwicklung.

Im Herbst 2010, mit 54 Jahren, wagte sie den Sprung in die Welt des Kunsthandels, zunächst vorrangig mit Werken der klassischen Moderne. Gleich ihr erster Messeauftritt wurde zum Durchbruch. „Ich war der rosa Elefant. Um 14 Uhr wurde eröffnet, um 14.20 Uhr hatte ich mein erstes Bild verkauft.“ Natürlich freute sie sich über den Erfolg, analysierte aber auch umgehend, dass sie den Preis des Bildes wohl zu niedrig angesetzt hatte.

Als wir uns das erste Mal treffen, genießen wir auf ihrer Terrasse mit Blick auf die Alster die letzten herbstlichen Sonnenstrahlen, während Onda, ihr niedlicher Border Terrier, uns beobachtet. Ihre Wohnung im dritten Stock ist großzügig und stilvoll eingerichtet. Darunter, in der zweiten Etage, liegt die Galerie. Sich ein schönes Umfeld leisten zu können, das hat sie sich lange von Herzen gewünscht.

Ihr Vater war Buchhalter mit geringem Verdienst. Er starb, als Renate sechzehn war. „Wir haben in einer klitzekleinen Wohnung mit Kohleheizung gewohnt, ich hatte kein eigenes Zimmer. Meine Eltern sind ein einziges Mal in Urlaub gefahren, in den Schwarzwald.“ Aufgewachsen ist sie am Rande von Köln, nahm über eine Stunde Fahrt in Kauf, um das beste Gymnasium in der Stadt zu besuchen. „Wenn ich nach der Schule zu meinen Freundinnen ging, ist mir die Kinnlade runtergefallen.“ Großzügige Wohnungen, geschmackvolle Einrichtung, Bilder an den Wänden ... „Ich wollte genau das haben, was ich in meiner Kindheit nicht hatte.



BERTOLD FABRICIUS

„Ich bin ein Uhu“

Die Finanzexpertin Renate Krümmer schaffte den Sprung von der Sammlerin zur Kunsthändlerin. Der Verkauf eines Werkes hat auch immer eine traurige Note: Gerade die schönsten Bilder sind jetzt nur noch ihre Begleiter auf Zeit



Kunsthändlerin Renate Krümmer

tig sein. Deshalb habe ich mich geschult, bis ich verstanden habe, was Sammler von einem Künstler wollen.“ Und was macht letztendlich den Wert eines Bildes aus? „Im Grunde kann das jeder Kunstliebhaber erkennen“, klärt sie mich auf. „Häufig ist das künstlerisch höher Bewertete auch das kommerziell Wertvollere. Zum Beispiel“, erläutert sie weiter, „wird ein früher Pechstein aus der Brücke-Zeit immer höher bewertet als ein später Pechstein. Denn meistens ist der expressiver in den Farben und nicht naturalistisch. Da kann die Wiese auch mal rot sein.“ Und das kommt offensichtlich an.

Ihr erstes Bild war ein Geschenk ihres Mannes. „Irgendwann habe ich gesagt: ‚Ich brauche keinen Schmuck mehr, schenk mir mal ein schönes Bild!‘ So fing es an.“ Die Ehe ist längst geschieden. Das renovierte Bauernhaus mit riesigem Garten, die „totale Idylle, ausgelegt für eine Zukunft mit Kindern“, gehört der Vergangenheit an. „Dass wir keine Kinder bekamen, obwohl wir es lange versucht haben, war sicher nicht gut für die Beziehung.“

Von den Ehefrauen ihrer Kollegen fühlte sie sich oft geschnitten. Die bäugten oft skeptisch ihren beruflichen Erfolg und gaben ihr schon mal zu verstehen, dass die wahre Erfüllung im Leben doch die Mutterschaft sei. „Irgendwann habe ich mal gesagt: ‚Sie haben recht! Das ist etwas, das mir leider nicht vergönnt ist und Sie glauben gar nicht, was ich schon für Anstrengungen unternommen habe.‘ Ab da haben sie mich nie wieder so angefeindet. Und ich habe gedacht: Offenheit ist gar nicht so blöd.“

Diese Erkenntnis gewinnt sie nicht nur außerhalb des Büros. „Wenn ein Mann etwas macht, dann sagt er: ‚Mein Haus, mein Rennpferd, meine Leistung!‘“, lässt sie mich an ihren Einsichten teilhaben und haut drei Mal mit der Faust auf den

Nennen Sie es Nachholbedarf oder was auch immer!“

Das trieb sie an, zum sehr guten Abitur, zum Doppelstudium Volks- und Betriebswirtschaft, zur Promotion mit magna cum laude, zur Erfüllung hochprofilierter Jobs – und vielleicht auch dazu, die Eitelkeiten ihrer Chefs zu ertragen.

Sie hat keineswegs geschmollt, wenn sie vom Vorstandsvorsitzenden „Schätzle“ genannt oder „zusammengefasst“ wurde. „Da hat mir die Eingebung gesagt: Einen emotionalisierten Menschen kannst du nicht durch Sachlichkeit emotionalisieren. Von seiner Kritik sind entweder achtzig Prozent oder auch nur zwei Prozent richtig. Wie auch immer der Prozentsatz ist, genau da setzt du an und sagst: ‚Eigentlich ist es eine Schande, dass Sie mir das sagen müssen. Also mea maxima culpa.‘“ Und das bringt sie über sich? Ich schlucke. „Dabei brech’ ich mir doch nichts ab!“ antwortet sie ungerührt. „Ich habe den Mechanismus gefunden, der den Mann wieder runterkocht. Der rote Luftballon in seinem Kopf schrumpft zusammen, und am nächsten Tag können wir zurück zum Sachargument.“

Mehr als zehn Jahre lang hieß es zur Eröffnung von Konferenzen: „Frau Dr. Krümmer, meine Herren ...“ Während andere Kolleginnen sich nicht genug beachtet fühlten, sagte sie zu sich selbst: „Oh, geil, da sitzen siebzig Leute und du wirst namentlich erwähnt. Wenn du die Chance nicht nutzt, dann hast du etwas falsch gemacht in deinem Leben!“

Und jetzt hängen an ihrer eigenen Wohnzimmerwand drei Zeichnungen von Gerhard Richter, über dem Sofa eine Frau mit mintgrünen Augen und schöner klarer Kinnlinie, porträtiert von Emil Nolde. Wie viel ist sie wert? „Ich werde das Bild für 250.000 anbieten – und viel darunter wird es auch nicht werden“, antwortet Krümmer selbstsicher und zuversichtlich. „Aber eigentlich“, betont sie, „bin ich ein Uhu.“ Ein Uhu? „Unter hunderttausend in der Regel.“

Natürlich sei Kunst auch eine Assetklasse, stellt sie fest und denkt dabei nicht zuletzt an ihre Rente. „Wenn ich so viel Geld in etwas stecke, dann muss es im Wert steigen oder wenigstens werthal-

Tisch, sodass die Tassen klappern. „Wie viele Frauen habe ich anfangs gedacht, mein Chef werde schon sehen, dass ich hier Spitzenleistungen vollbringe, das brauche ich ihm nicht zu sagen.“ Doch leider hat der Chef weder gesehen noch honoriert, dass ihr Restrukturierungsprogramm dem Konzern 300 Millionen eingespart hat. „Irgendwann bin ich deutlich geworden und da habe ich alles bekommen, was ich wollte. Eine erstaunliche Erfahrung!“

Bevor sich bei mir der Eindruck festsetzen kann, dieser Frau gelinge einfach alles, konstatiert sie: „Ich bin auch zwei, drei Mal in meinem Leben satt gescheitert.“ Dazu zählt sie ihre letzte Aufgabe als Deutschlandchefin des Finanzinvestors JC Flowers, die sie ausgerechnet annahm, kurz bevor die Finanzkrise die Geschäfte ins Taumeln brachte. „Das war nicht witzig, die Commerzbank verlassen zu haben und eineinhalb Jahre später zu überlegen: Was machst du jetzt eigentlich?“

Da war die Zeit reif, ihr Hobby, das Kunstsammeln, zum Beruf zu machen. Risikoprüfung, Kostenschätzung, Businessplan – das alles erledigte sie innerhalb eines Jahres planvoll und mit Sachverstand. Die größte Herausforderung bestand jedoch in der Frage: „Kann ich mich von den Bildern trennen, mit denen ich mich umgebe?“ Beim ersten Katalog neige man dazu, die Bilder anzubieten, die man schon immer mal verkaufen wollte. „Nein, nein“, hat sie sich gesagt, „du tust all die Sachen rein, von denen du dich nur schwer trennen kannst!“

Und das war die richtige Devise. Jetzt musste also die zauberhafte Nolde-Frau mit den mintgrünen Augen ebenso wie Geigers hummerrote Ellipse mit auf die Herbstmessen in München und Köln. Und sollte Renate Krümmer mal wieder erfolgreich sein, so wird sie nach besiegeltem Deal sehr bedauern, die Bilder nicht mehr in ihrer Nähe zu haben. „Bilder sind für mich jetzt Begleiter auf Zeit“, sagt sie. Und freut sich schon auf das nächste, das sie unbedingt haben möchte.



Sabine Stamer, Autorin und Journalistin (www.sabinestamer.de), porträtiert regelmäßig sonntags Hamburger Frauen